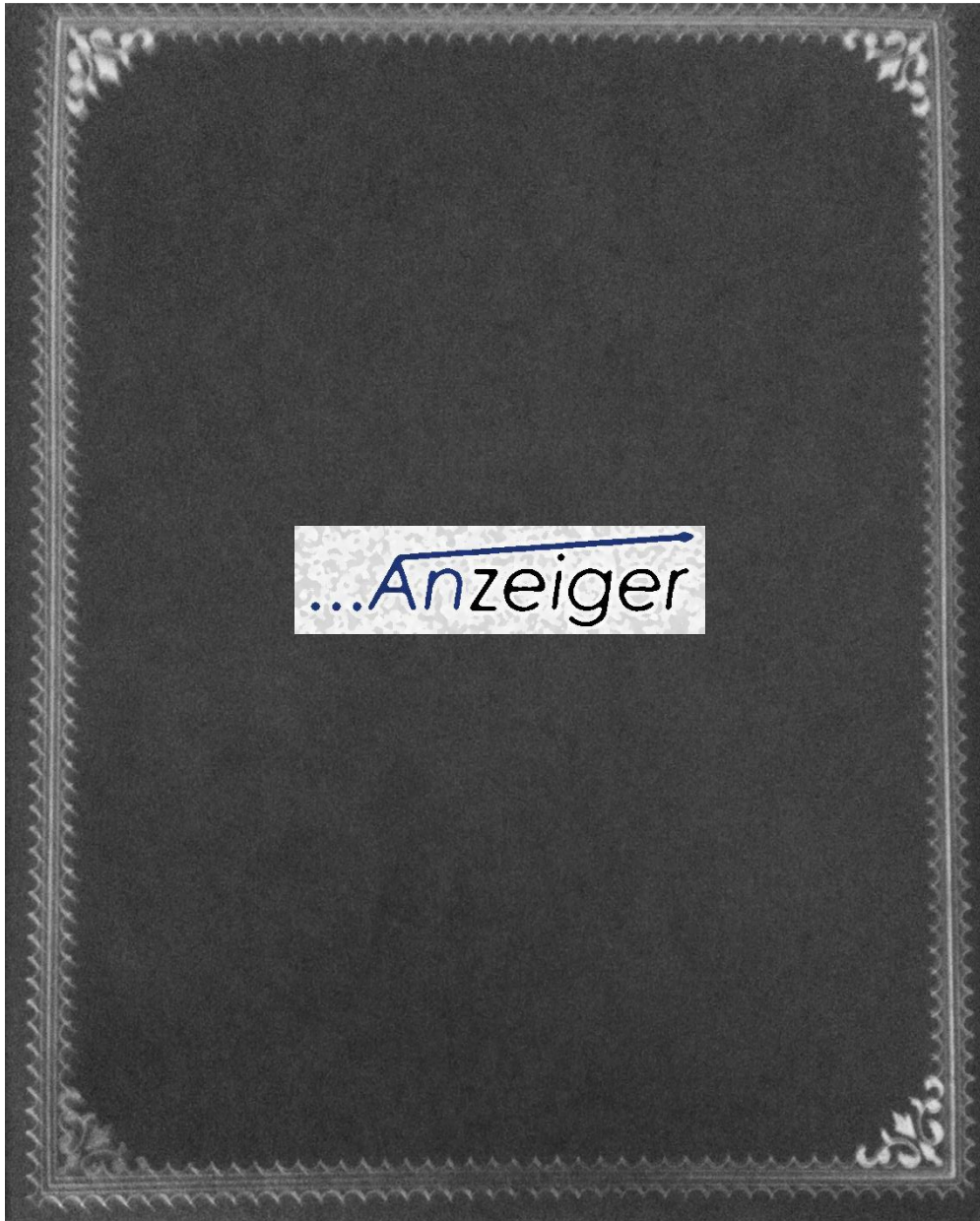


Die ...Anzeiger Chroniken



Von Dominic Schneider

unvollendet

„Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen,
die einen heißen und stechen.“

Franz Kafka



Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	5
Erste Schritte	6
2009 - Das Jahr der Gründung	6
2010 - Aufmarsch der Experten	7
2011 - Das Jahr der ersten Monsterausgabe	9
Neues Layout – Neue Ära	10
2012 – Internationale Angelegenheiten und der erste Adventskalender	10
2013 – Ärger mit einer Evaluationsgruppe	12
2014 – Turbulenzen, welche in einem Krüppelspiel gipfeln	14
2015 – Das Jahr der zweiten Monsterausgabe	16
Bis zur Unendlichkeit	18
2016 – Das erste Jahr mit Online Auftritt	18
2017 – Wanderungen in der Schweiz und eine Adventszeit auf den Bahamas	21

Vorwort

Von Ulrich Nikolaus ter-Nehmungssprecher

Meine Damen und Herren!

Seit dem 21. Mai 2009 existiert der ...Anzeiger. An jenem Donnerstag erschien zum ersten Mal der „Auffahrtsanzeiger“, der Erste von über 40 Ausgaben, Spezial-Ausgaben miteingerechnet. Wann genau zum ersten Mal die Idee dieses Pioniers unter den Feiertagszeitungen im Kreis der Redaktion entstand, lässt sich heute nicht mehr sagen. Was allerdings als historisch richtig gilt, ist die Tatsache, dass die Entstehung unserer Zeitung im Zusammenhang mit dem Fehlen anderer Gazetten an Feiertagen zusammenhängt. Überhaupt sind nach Platons Ideenlehre die Ideen nicht bloße Vorstellungen im menschlichen Geist, sondern eine objektive metaphysische Realität. Die Ideen, nicht die Objekte der Sinneserfahrung, stellen die eigentliche Wirklichkeit dar. Sie sind vollkommen und unveränderlich. Als Urbilder massgebliche Muster der einzelnen vergänglichen Sinnesobjekte sind sie die Voraussetzung von deren Existenz. Dieses Geschwurbel hat natürlich überhaupt nichts mit der eigentlichen Aussage zu tun, es macht sich allerdings ganz gut, in einem Vorwort Platon zu zitieren.

Weshalb schreiben wir immer vom ...Anzeiger explizit mit den drei Pünktchen vor dem Titel? Im Umfeld seiner Leser wird die Feiertagszeitung umgangssprachlich nur der „Anzeiger“ genannt. Da durch diese Bezeichnung allerdings eine gewisse Verwechslungsgefahr mit grösseren Tageszeitungen besteht, welche ebenfalls mit „Anzeiger“ betitelt werden, hat man wenn man vom „...Anzeiger“ als Marke schreibt und nicht spricht, die drei Punkte vorangestellt. Die drei Punkte können für alles Mögliche stehen. Bislang standen sie für Auffahrtsanzeiger, Pfingstanzeiger, Erstaugustanzeiger, Weihnachtsanzeiger, Neujahrsanzeiger, Osteranzeiger allerdings auch Wahlanzeiger, Rechtfertigungsanzeiger, Buss- und Bettagsanzeiger und einmal sogar Skandalanzeiger. Daneben gab es bislang vier „...Anzeiger-Adventskalender“. Wenn wir also in diesen Chroniken vom „Anzeiger“ sprechen, meinen wir eigentlich „...Anzeiger“, da wir allerdings sehr Tippfaul sind, werden wir über die ganze Chronik hinweg nur noch vom „Anzeiger“ reden.

Damit sollten die ersten Klarheiten beseitigt sein. Übrigens, in jeder unserer Ausgaben weisen wir daraufhin, dass sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler gewollt sind und nur zu Ihrer Belustigung dienen. Dies gilt natürlich auch für diese Chronik. Ebenfalls in fast jeder Ausgabe wünscht der Chefredaktor seinen Lesern genauso viel Spass beim Lesen, wie die Redaktion ihn beim Schreiben hatte. Inzwischen ist diese Plattitüde längst zur Floskel verkommen, nichtsdestotrotz verwenden wir sie immer wieder gerne, insbesondere da sie nicht von uns, sondern aus der genialen Feder der Autoren der Zeichentrick-Serie „Die Simpsons“ stammt. Gesprochen wird der Satz von Mr. Burns als dieser seine Biographie vollendet. Damit unterscheidet sich diese Ausgabe literarischer Nonsens entschieden von seinem Vorbild, denn im Gegensatz zum Burns'schen Werk hat diese Chronik ihr Ende noch nicht gefunden. Lassen Sie uns nun aber endlich beginnen und blättern Sie mit mir in den Anzeiger-Chroniken...

Einleitung

Der Anzeiger ist keine gewöhnliche Zeitung, er ist eine Feiertagszeitung. Mit diesem Satz ist bereits der grösste Unterschied vom Anzeiger zu einem gewöhnlichen Printmedium gesagt. Während andere Gazetten täglich oder zumindest wöchentlich, im ärgsten Falle vielleicht monatlich erscheinen, erscheint der Anzeiger genau dann, wenn diese Zeitungen pausieren. Die einzige noch frei geblieben Nische im Zeitungsmarkt wurde daher seit 2009 gefüllt. Wenn also an Feiertagen der Briefkasten leer bleibt, kann diese Lücke mit einer Ausgabe des Pioniers unter den Feiertagszeitungen gefüllt werden. So zumindest die Grundidee 2009, welche natürlich schon damals, aber garantiert heute im Zeitalter der Online-Medien und der 24-Stunden-Nachrichten längst überholt ist. Daher war der Redaktion schon bei der Gründung klar, will der Anzeiger überleben muss er anders als die gewöhnlichen Mainstream-Medien agieren.

Also berichtet der Anzeiger nicht über alles und jedes, sondern konzentriert sich auf diejenigen Themen, welche die Redaktion speziell interessieren und mit denen sie sich auskennt. Denn wenn die Redaktion etwas scheut, dann ist es aufwendige Recherchearbeit. Klingt ungewöhnlich für eine Zeitung, ist aber so. Über die Jahre haben sich insbesondere die Themenschwerpunkte Politik und Sport etabliert. Da die Zeitung jeweils an Feiertagen erscheint und diese Tage wie Ostern, Auffahrt oder Weihnachten einen religiösen Hintergrund haben, kommt diese Thematik ebenfalls nicht zu kurz. So vermischt vor allem die Titelseite meist Ereignisse der Gegenwart mit den Gegebenheiten zu Zeiten von Jesus Christus. Inhalte wie Kultur, Wirtschaft und all das was im bösen Ausland passiert, erscheinen im Anzeiger selten bis gar nie, da sich nach Meinung der Redaktion ohnehin genug andere Medien damit beschäftigen und man die Leser nicht mit gleichen Inhalten, die sie sowieso alltäglich vorgesetzt bekommen, langweilen will.

Daher verliessen schon zu Beginn die Anzeiger-Schreiberlinge den Pfad der Realität und wagten einen Ausflug in die Welt der Fiktion. So besteht bereits die allererste Ausgabe zur Hälfte aus Berichten über Ereignisse, die so nie stattgefunden haben. Das Ziel sämtlicher Anzeiger ist es dem Leser etwas Abwechslung zu bieten und darüber hinaus die Möglichkeit über den einen oder anderen Satz zu schmunzeln. Todernste Inhalte bringt der Anzeiger höchst selten, Satire und Humor sind Trumpf. Der Spass am Schreiben und am Erfinden von Geschichten, ja dem Ausleben der gottgegebenen Fantasie (oder wer auch immer dieses Zeug verteilt) soll im Vordergrund stehen. Wenn Sie also vom Anzeiger seriöse Berichterstattung erwarten, sind Sie hier falsch. Wenn Sie vom Anzeiger politische Meinungsbildung erwarten, sind Sie auch falsch, denn die Redaktion ist keineswegs ausgewogen und unparteiisch. Falls Sie allerdings fünfzehn Minuten Unterhaltung an einem Feiertag wünschen, welche nichts mit gutem Essen und interfamiliären Austausch zu tun hat, dann sind Sie bei uns genau richtig.

Wir fassen zusammen: Der Anzeiger ist eine Zeitung welche unregelmässig erscheint, eine Leserzahl im tiefen zweistelligen Bereich hat, über keinerlei Werbe- und Abonenteneinnahmen verfügt, keinen Mäzen im Hintergrund hat, von Journalismus und dessen Gepflogenheiten nicht die geringste Ahnung hat, mühselige Recherchen scheut wie der Teufel das Weihwasser und in Wirklichkeit nur über einen einzigen Mitarbeiter verfügt. Wie soll das eigentlich funktionieren?

Erste Schritte

2009 – Das Jahr der Gründung

Die allererste Ausgabe des Anzeigers erschien am 21. Mai 2009 und darf getrost als verunglückte Laune der Natur beschrieben werden. Bewusst selbstironisch (oder chronisch verzweifelt) bezeichnete man sich als Zeitung mit der niedrigsten Auflage der Schweiz, was durchaus den Tatsachen entsprach, denn es erschienen lediglich zwei Exemplare. Inhaltlich liess die Redaktion bereits erkennen in welche Richtung es mit dem Anzeiger in den kommenden Monaten und Jahren hinführen würde, enthüllte man schliesslich bereits auf der Titelseite das Hitler die Auffahrt als Feiertag in Deutschland einführt und brachte man auf der Politik-Seite frei erfundene Geschichten von Fraktionsausflügen der vier grossen Schweizer Parteien. Dass man dieses Blatt nicht ernst nehmen konnte, bestätigten den Bericht über ein fiktives Fussballspiel auf der Sportseite, eine Wirtschaftsseite die über eine geschlossene Börse berichtete, sowie lieblos abgeschriebene Fakten aus der Wikipedia über das Datum an welchem der Auffahrtsanzeiger erschien und billig zusammengeklautbe Witze aus diversen Witzseiten im Internet. Überraschenderweise hielt sich die Witzseite noch einige Jahre und die Wikipedia-Fakten sind bis heute Bestandteil der Anzeiger-Ausgaben. Abgeschlossen wurde die Premierenausgabe mit einem Verriss des Fernsehprogramms sowie einem Impressum. Die letzte Seite verfügte über ein Editorial, wo alle Mitarbeiter des Anzeigers aufgelistet wurden (die Häufung des Namens Dominic Schneider war verblüffend), eine Statistik, welche dem Leser Auskunft über die Anzahl Wörter, Zeichen und Absätze gab und einem alten Klassenfoto des Chefredaktors, welches er ohne Zustimmung der anderen abgebildeten Personen einfach so veröffentlichte und damit den ersten von vielen Verstössen gegen Datenschutzbestimmungen beging.

Nach der ersten Ausgabe zu Auffahrt folgte das nächste Anzeiger-Exemplar am Schweizer Nationalfeiertag dem 1. August. Auf der Titelseite musste aufgrund mangelnden Inhalts die Nationalhymne abgedruckt werden, Banken wurden erstmalig (und kaum letztmalig) verunglimpft und eine historische Rückschau auf den ersten August liess bereits den Historiker Hannes Ewig-Gestrig erahnen, der seinen ersten offiziellen Auftritt allerdings erst sehr viel später haben sollte. Auf der Politik-Seite zeigte der Redakteur seine Nostradamus-Fähigkeiten und prognostizierte bereits 2009 das Scheitern der Bürgerlich-Demokratischen Partei (BDP) obwohl diese zu jenem Zeitpunkt noch ordentlich im Aufwind war. Dass sich die Schreiberlinge des Anzeigers um politische Korrektheit wenig scherten, zeigten Bemerkungen gegenüber Exponenten der Partei, welche unter anderem mit dem Esel I-A, aus „Winnie Puh“ verglichen wur-

den. Berichte über die Tour de France, die obligatorische Wikipedia- und die Witzseite sowie der nächste Verriss des Fernsehprogramms ergänzten den allerersten Erstaugustanzeiger. Seinen ersten und letzten Auftritt als Anzeiger-Experte hatte zudem Dr. Pavel Timotschuk. Während der gute Doktor zukünftig nie mehr erwähnt werden sollte, begründete er dennoch die lange Anzeiger-Experten Tradition, welche später den Reiz der Anzeiger-Ausgaben ausmachen. Ob diese Experten tatsächlich existieren oder nur der Fantasie der Redaktion entspringen, muss den Vorstellungen jedes Lesers individuell überlassen werden. Der Anzeiger wird zum ersten Mal mit dem Satz „Wir hoffen der Erstaugustanzeiger war ebenso Unterhaltsam wie der Auffahrtsanzeiger und Sie hatten genauso viel Spass beim Lesen wie wir beim Schreiben“ beendet.

Die dritte Ausgabe war der Weihnachtsanzeiger und gleichzeitig die letzte Ausgabe im Jahr 2009. Highlights waren eine Vorschau auf das Sportjahr 2010, deren Prognosen allerdings derart abwegig waren, dass sie selbstverständlich allesamt nicht eintrafen, sowie die zweite richtige politische Prophezeiung, dieses Mal bezüglich der Zukunft der Piratenpartei. Der Erfolg der keineswegs ausgereiften Ausgaben stimmte die Redaktion durchwegs zuversichtlich und man beschloss im kommenden Jahr weitere Anzeiger zu schreiben. Mit nur drei Ausgaben ist 2009 das Jahr mit den wenigsten erschienenen Anzeigern. Schon 2010 sollte es eine mehr sein.

2010 – Aufmarsch der Experten

Das Jahr 2010 begann mit dem erstmaligen Erscheinen des Osteranzeigers. Die inhaltliche Qualität war im Vergleich zu den 2009er Ausgaben ein Quantensprung. Das Layout sah erstmals nach Zeitung aus und mit dem ersten abgedruckten Leserbrief erreichte der Anzeiger auch in Bezug auf Leserbeteiligung einen neuen Höhepunkt. Zudem passiert im Osteranzeiger etwas für die Grundzüge des Anzeigers absolut Entscheidendes, der erste Auftritt des Politologen Andreas Gartwyhl. Vorgestellt wurde er als ehemaliger Sicherheitschef des Kernkraftwerks Tschernobyl, ehemaliges Mitglied der Autopartei und Gründer der Badener Bürgerbewegung „Mehr Platz weil weniger Ausländer“, Ex Wahlbeobachter der amerikanischen Präsidentschaftswahlen in Florida im Jahr 2000 und Ex- Verwaltungsratsmitglied der Swissair 2001. Angeblich war er zum damaligen Zeitpunkt Wahlkampfberater der BDP, was er auch bis zum heutigen Zeitpunkt geblieben sein soll. Seine Einschätzung, dass die FDP 2011 der grosse Sieger der Eidgenössischen Wahlen werden würde, traf leider nicht ein, dass er sich lediglich um vier Jahre vertat, sollte ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Dass Gartwyhl polarisiert zeigte sich in Äusserungen wie „Diese Partei (die CVP, Anm. d. Red.) wird im Zuge der Missbrauchsfälle der katholischen Kirche sowieso bald verboten“ oder, „die SVP wird gemeinsam mit der SP und den Grünen die Wahl klar verlieren. Wahrscheinlich werden sie nicht einmal ihre sechs Ständeräte halten“. Andreas Gartwyhl blieb für die nächsten Jahre der Anzeiger-Politexperte, allerdings sollte er schon bald Konkurrenz erhalten.

Im zweiten Auffahrtsanzeiger, der wegen EDV-Problemen beinahe nicht zustande gekommen wäre, erscheint nämlich zum ersten Mal Roland T. Trinker. Damals noch

als Professor betitelt (dieser Titel verschwindet in späteren Editionen genauso wie der Dokortitel von Andreas Gartwyhl auf mysteriöse Art und Weise) wird Trinker zudem als Investment-Chef von Lehman-Brothers und Konstrukteur der Ölplattform «Deep Water Horizon» der Ölfirma Transocean bezeichnet. Offensichtlich sollte Trinker ein zweiter Gartwyhl werden, allerdings wird sich später herausstellen, dass dies ganz und gar nicht der Fall ist und mit dem heutigen Wissenstand müssen diese Angaben von damals doch arg bezweifelt werden, es sei denn Roland T. Trinker habe die Posten ganz bewusst ausgeübt um den betreffenden Unternehmungen zu schaden. Seine kritische sowie leicht provokante Art fällt dem Leser aber schon in den wenigen Zeilen auf, die Roland T. Trinker im Auffahrtsanzeiger zum Besten gibt. Schliesslich äusserte er sich abfällig über die komplette politische Mitte, das Verlagshaus von Peter Wanner oder über BDP-Nationalrat Hans Grunder, ohnehin ein beliebtes Opfer des Anzeigers zur damaligen Zeit. Auch Trinker sollte dem Anzeiger über die nächsten Jahre erhalten bleiben und gemeinsam mit Andreas Gartwyhl wird er zum Aushängeschild der Ressorts Politik und Gesellschaft.

Ebenfalls im Auffahrtsanzeiger erscheint die erste Gastkolumne („D'Grieche die Sieche!“) ein weiterer Leserbrief, weiterhin die Witzseite und das Editorial inklusive Buchhaltung. Das einjährige Bestehen wurde erwähnt und Ideen für viele weitere Jahre angekündigt.

Unter keinem guten Stern stand der Erstaugustanzeiger 2010, da die gesamte EDV-Anlage ausser Gefecht gesetzt wurde. Die Spekulationen bezüglich Beteiligung der Schweizer Regierung oder des Mossad an einem Sabotageakt gegen die Redaktion haben sich übrigens im Laufe der Zeit nicht erhärtet. Mit der kalifornischen Firma „Apple“ wurde man bezüglich einer neuen Ausrüstung handelseinig, eine Ausrüstung die bis zum heutigen Tage dem Anzeiger treue Dienste leistet. Mit einem sehr kontroversen Beitrag meldete sich Andreas Gartwyhl zurück, in welchem er stark gegen die europäische Union wetterte und die EU-Befürworter Micheline Calmy-Rey und Cedric Wermuth als Mitglieder der „Achse des Bösen“ bezeichnete. Ausserdem präsentierte er einen ausschliesslich aus SVP-Hardlinern bestehenden „Anti-EU-Bundesrat“. Dieser bössartige Artikel ging sogar der Redaktion zu weit, sodass sie sich noch auf der gleichen Seite vom abgedruckten Artikel distanzierte.

2010 beendet der Weihnachtsanzeiger den Anzeiger-Reigen. Die erste Ausgabe auf dem MacBook behandelte die Themen Kreuze in Schulzimmern, das Sportjahr 2010 und begleitete Andreas Gartwyhl bei seinen Wahlkampf-Unternehmungen. Ausserdem erschien eine weitere Gastkolumne („Persönlichkeitstest von Sam Hikive“) die zweifellos ganz nett war, allerdings nicht an die erste herankam. Nicht fehlen durfte die Witzseite, der Wikipedia-Rückblick auf den 25. Dezember, die übliche TV-Kritik sowie das Editorial. Die verflixte siebte Ausgabe hatte man damit hinter sich gebracht und man konnte mit neuem Elan im Jahr 2011 weitermachen.

2011 – Das Jahr der ersten Monsterausgabe

Am 1. Januar 2011 erschien „die absolut ultimative erste Zeitung des Jahres“ nämlich der Neujahrsanzeiger. Damit konnte die Redaktion erfolgreich einen neuen Feiertag abdecken. Mit ungewöhnlichen klaren Worten solidarisierte sich der Neujahrsanzeiger mit Wikileaks-Gründer Julian Assange und kritisierte die sich anbahnende Auslieferung an die Vereinigten Staaten. Fünf Jahre später wird ein UN-Menschenrechtsausschuss dem Anzeiger Recht geben. Dann war da noch der zweite Auftritt von Roland T. Trinker, welcher einige markige Worte in Richtung Roger de Weck aussandte, eine weitere hanebüchene Vorschau auf das kommende Sportjahr sowie die üblichen Inhalte wie Witzseite, TV-Kritik und Editorial.

Im Osteranzeiger hatte Aussenreporter Gustav Nerven-Sagi seinen ersten Auftritt als er unter verärgerten Autofahrer vor dem Gotthard für gute Stimmung sorgen wollte. In seinem Leitartikel übt Chefredaktor Schneider für einmal eine sehr ernsthafte Kritik an den AKW-Befürwortern aus, kein Wunder wo doch die schrecklichen Ereignisse im japanischen Fukushima nur einige Wochen zurücklagen. Ob auf diesen Artikel hin der Automausstieg beschlossen wurde, lässt sich aus heutiger Sicht nur spekulieren. Die Gastkolumne von Joseph-Julius (kurz J.J.) Göbbeli, in welchem er für die sogenannte Ausbürgerungsinitiative plädierte, sorgte für einiges Kopfschütteln aber auch für Inspiration für gewisse politische Kreise, die wir hier nicht näher nennen wollen. Wir reden von der Partei mit den drei Buchstaben V, S, und P. (Reihenfolge willkürlich). Der düstere Osteranzeiger wurde etwas erhellt durch Berichte über den notorisch erfolglosen FC Truebwil (mit Neo-Sportchef Andreas Gartwyhl) einem kniffligen Osterrätsel sowie dem üblichen Krimskrams.

Es folgten der Auffahrtsanzeiger und zum ersten Mal der Pfingstanzeiger. Die Redaktion stellte sich also der ultimativen Herausforderung nur zehn Tage nach der Einen schon die nächste Ausgabe folgen zu lassen. Heraus kamen zwei durchaus gelungene Ausgaben welche auch an den Inhalten des Osteranzeigers anknüpften. So wurde die Ausbürgerungsinitiative weiter thematisiert und ein weiterer Anti-AKW Artikel verfasst. Zudem erschien ein erster Abgesang auf Roger Federer, kräftige Kritik an Facebook durch Roland T. Trinker und man beschäftigte sich mit Ereignissen rund ums Wetter, einerseits mit dem Isländischen Vulkan Eyjafjallajökull... ach, Sie wissen schon, andererseits mit dem Freispruch von Jürg Kachelmann.

Mit dem Erstaugustanzeiger sprengte die Redaktion alle bisher aufgestellten Rekorde, denn mit 15 Seiten war er doppelt so umfangreich wie sämtliche bisherige Ausgaben. Dies hatte einen einfachen Grund: die eidgenössischen Wahlen 2011. Sämtliche wichtige Parteien wurde von den Experten Trinker und Gartwyhl durchleuchtet und mit einem kurzen, knackigen Statement beurteilt. Daneben wurden die Leser über die wichtigsten Schwerpunkte der Partei informiert, man erhielt einen Überblick über die bisherigen Sitzverhältnisse und erfuhr wer die wichtigen Exponenten der Partei waren. Jeder Partei vom ganz linken bis zum ganz rechten Spektrum wurde eine Plattform geboten und sogar Mikroparteien wie die Piraten-Partei erhielten eine ganze Seite Informationsfläche. Die erste Monsterausgabe lag hinter der Redaktion und

man sammelte viel Erfahrung, um in vier Jahren die Seitenzahl bei der nächsten Wahl-Anzeiger-Ausgabe nochmals zu verdoppeln.

Abgeschlossen wurde das Jahr mit dem Weihnachtsanzeiger. Dieser erschien in einem völlig neuen Kleid. Das Layout hatte man komplett umgekrempelt, da man nun mit dem Adobe Programm „InDesign“ über eine neue Ressource verfügte. Der Anzeiger war nun farbiger, die einzelnen Artikel wurden klarer voneinander abgestuft, die Kopf- und Fusszeile komplett umgekrempelt. Inhaltlich blieb jedoch alles beim Alten, so wurde beispielsweise das Versagen der SVP bei den Bundesratswahlen genüsslich ausgeschlachtet. Mit dem katholischen Pfarrer Appoloni Zraggen stiess ein weiterer Experte zum Anzeiger hinzu. Der Kleriker, welcher sich damals mit mehreren Vaterschaftsklagen auseinander zu setzen hatte, wurde als neues Element des Anzeigers vorgestellt, welches die Verbundenheit der Zeitung mit den Feiertagen verstärken sollte. Sein Wissen über die Feiertage sowie seine Geschichten die sich an den Jeweiligen ereigneten, wurden zur grossen inhaltlichen Bereicherung. Sein Auftritt übertönte auch die kritische Stimme aus Winterthur namens Rodolf Eulacharinow, dessen seitenlange Leserbriefe die Nerven der Anzeiger-Mitarbeiter strapazierten. In der Fachsprache werden solche Querulanten lapidar als „Troll“ bezeichnet. Mit Trollen müssen Zeitungen leben, insbesondere jene, welche unter ihren Artikel in Kommentarspalten ihre Leser zu Wort kommen lassen. Etwas was dem Anzeiger nicht passieren konnte, schliesslich gab es keine Webseite auf der man einen Kommentar hätte hinterlassen können. Aber was nicht ist, konnte ja noch werden.

Neues Layout – Neue Ära

2012 - Internationale Angelegenheiten und der erste Adventskalender

Im Jahr 2012 wurde das neue Layout laufend weiterentwickelt, das heisst es wurden hin und wieder kleine Anpassungen gemacht. Im Grossen und Ganzen war man mit dem Layout-Wechsel zufrieden, was sich auch daran zeigt, dass es im Grunde auch die nächsten Jahre beibehalten wurde.

Hauptschwerpunkt des Neujahrsanzeiger war der Vorausblick aufs kommende Jahr. So plante man die Zukunft trotz drohendem Weltuntergang, welcher natürlich nicht eintrat da niemand ausser Erich von Däniken den Maya-Kalender wirklich verstanden hatte. Weitere Inhalte des im Verhältnis zu den anderen Ausgaben 2012 eher kurz ausgefallenen Neujahrsanzeigers waren das Verhältnis FC Sion zur FIFA, eine neue Geschichte von Appoloni Zraggen sowie den üblichen Inhalten wie Witz-Seite und Rückblick auf Ereignisse welche am 2. Januar stattfanden (da der 1. schon im letzten Jahr beleuchtet wurde).

Da sich die gesamte Anzeiger-Redaktion im April in England sprachlich weiterbilden wollte, war unklar, ob genügend Zeit blieb einen Osteranzeiger erscheinen zu lassen. Im März gab sich die Redaktion schliesslich einen Ruck und auch Mithilfe eines Gastartikels des bereits bekannten J.J. Göbbeli, welcher in einem Interview mit dem freien Journalisten Edgar Poet über Sinn und Unsinn der Via Secura diskutierte, dabei Bun-

desrat Leuenberger gedanklich würgte und Vorschläge zur Erhöhung der Strassensicherheit formulierte, welche die Road-Cross-Initiative als zahnlosen Papiertiger wirken liess. Ebenfalls lanciert wurde die neue Rubrik Gesprächsstunde ausserhalb der Sternstunde mit dem neuen Anzeiger-Mitarbeiter David Petracheck, welcher allerdings mit seinem Gesprächspartner Roland T. Trinker einen happigen Start in die Welt des Journalismus erlebte. In Truebwil hatte Sportchef Andreas Gartwyhl seinen Trainer entlassen und ein Autofahrer namens Paddy Murphy machte die irischen Strassen unsicher.

Nach ihrer Rückkehr von der Insel absolvierte die Redaktion sofort wieder eine Doppelbelastung und brachte innert zehn Tagen den Auffahrtsanzeiger und den Pfingstanzeiger heraus. Dominierende Themen waren die Finanzkrisen in Griechenland und in Kloten, der Börsengang von Facebook und das Champions League Finale zwischen Bayern und Chelsea, dessen Verlauf der Auffahrtsanzeiger überraschend genau zu prophezeien vermochte. Neu gestaltet wurde das Ressort TV-Programm. Anstatt der üblichen vernichtenden Kritik am laufenden Fernsehprogramm wurden neuerdings spezifischer auf einzelne Filme eingegangen. Für den Anzeiger erledigte diese Arbeit der Film- und Fernsehexperte Alois Federfuchser. Der Rekordhalter im Dauerfernsehen, welcher sogar lange Filme wie „Krieg und Frieden“ oder die „Herr der Ringe“-Trilogie auswendig mitsprechen kann, erwies sich über die Jahre als fachkundiger wenn auch leicht bestechlicher Experte.

Beim Erstaugustanzeiger waren die olympischen Spiele in London ein wichtiger Schwerpunkt, wobei leider einmal mehr sämtliche Vorhersagen der Anzeiger-Sportredaktion nicht eintrafen. Da sich David Petracheck weigerte weitere Interviews zu führen, sprang Roland T. Trinker ein und lancierte seinen Kollegen Andreas Gartwyhl im Gespräch ausserhalb der Sternstunde. Wir würden lügen, wenn wir schreiben es wäre etwas Nennenswertes dabei heraus gekommen. In der ganzen Frivolität begann sich dennoch ein dunkler Schatten über den Anzeiger zu legen. Eine obskure Splittergruppierung rund um die Feministen Elvira Stöckli warf der Redaktion und insbesondere Roland T. Trinker Frauenfeindlichkeit vor. Grossspurig wurde eine Evaluation sämtlicher bisherigen Exemplare durch den in die Jahre gekommenen Enthüllungsjournalisten Hieronymus Müller angekündigt. Was daraus geworden ist, erfahren Sie im nächsten Kapitel.

Noch vor dem Weihnachtsanzeiger kamen die Leserinnen und Leser des Anzeigers in den Genuss von noch mehr Anzeiger. In Form einer 24-teiligen Geschichte erschien zum ersten Mal der Anzeiger-Adventskalender. Jeden Tag erwarteten die Leser einen neuen Teil der Geschichte, welche vom 1. bis zum 24. Dezember andauerte. Die vier Anzeiger-Experten Alois Federfuchser, Appolonius Zraggen, Andreas Gartwyhl und Roland T. Trinker reisten dabei individuell von der Schweiz nach Bethlehem und brachten dem Christkind Geschenke mit. Die Geschichte wurde einerseits von Jo Stein Gaarders Adventsgeschichte, andererseits durch die BBC-Sendung „Top Gear“ inspiriert. Der Erfolg und das erfreuliche tägliche Feedback durch die Leserschaft ermutigte die Redaktion an der Tradition des Adventskalenders fest zu halten. Seither erscheint pünktlich Ende November oder Anfangs Dezember der Anzeiger-

Adventskalender. Seinen ersten Auftritt mit einem Vorwort hatte übrigens auch Ihr geschätzter Ulrich-Nikolaus ter-Nehmungssprecher.

Nach überstandenen Weltuntergang wurde das Jahr 2012 mit dem Weihnachtsanzeiger abgeschlossen. Da die vier Experten noch im Heiligen Land weilten, interviewten wir stattdessen deren Mütter, welche die eine oder andere Trouvaille ans Licht brachten. Beleuchtet wurden zudem der bedauernswerte Zustand der Schweizer Skifahrer (ohne Vreni Schneider) sowie der Schweizer Schlagerszene (mit Vreni Schneider). Abgeschlossen wurde das Jahr mit einem ausbleibenden Bericht der Evaluationsgruppe. So viel sei gesagt, es sollte nicht die letzte Verspätung bleiben.

2013 - Ärger mit einer Evaluationsgruppe

Was? Schon 20 Anzeiger-Ausgaben? Was unglaublich klingt wurde am 1. Januar 2013 tatsächlich Wirklichkeit. Mit dem Neujahrsanzeiger wurde das Jahr 2013 zum Anlass passend mit einem exklusiven Interview von Chefredaktor Dominic Schneider eröffnet. Der Chef zeigte sich sehr erfreut über den bisherigen Verlauf seiner Zeitung, warf ein paar Giftpfeile in Richtung Konkurrenz, äusserte sich kritisch über Paywalls für Webseiten von Zeitungen und definierte endlich öffentlich die politische Stossrichtung des Anzeigers („Es darf rechts und links vom Anzeiger nichts geben“). Weiter betonte Schneider am bisherigen Kurs und auch am Stil festzuhalten und ohne grössere Ziele in die Zukunft zu gehen. Allerdings standen für einen Grossteil der Belegschaft im Mai die sogenannten Lehrabschlussprüfungen auf dem Programm, deren erfolgreiches Abschneiden dem Chef sehr am Herzen lag. Das Engagement der Evaluationsgruppe war dem Chefredaktor lediglich ein müdes Lächeln wert.

Die angekündigte Evaluation hatte man auch bei Erscheinen des Osteranzeigers noch nicht erhalten. Stattdessen ging die Redaktion in die Offensive und kündigte eine eigene Evaluation für den Auffahrtsanzeiger an. Abgesehen von dieser unerfreulichen Fliege auf der Anzeiger-Windschutzscheibe hatte dieser Osteranzeiger inhaltlich einiges zu bieten. Ein Interview mit Appolonius Zraggen über seine Tätigkeit, seine Beziehung zu Bischof Haas und den neuen Papst sorgte für einiges Aufsehen, insbesondere seine Forderung nach Erhöhung der Kirchensteuer und die damit einhergehende Lohnerhöhung seiner Wenigkeit. Neben Andreas Gartwyhls Engagement bei SwissSki war die Show „The Voice of Switzerland“ im neuen Ressort Medien (Nachfolger des Ressort TV-Programm) eines der weiteren Themen. Unverändert blieben Datumsrückblick und die letzte Seite.

Nur zwei Wochen vor den ominösen Lehrabschlussprüfungen bei denen die Redaktion auf den Prüfstand gestellt wurde, erschien der Auffahrtsanzeiger. Und er erschien ohne Evaluation. Das mit faulen Ausreden nur so vollgestopfte Interview mit Evaluationsleiter Hieronymus Müller sollte wohl eine Art Rettungsversuch sein, es erlitt grauenhaft Schiffbruch. Das Gespräch zwischen Alice Stöckli und dem gealterten Journalisten verkam zum Kaffeeklatsch mit gegenseitigen Schuldzuweisungen. Kein Wunder das die Redaktion danach trotz anderslautenden Versprechungen nie mehr was von der Evaluationsgruppe hören sollte. Selbstredend, dass die von der Redaktion in Auf-

trag gegebene Untersuchung keinerlei frauen- oder fremdenfeindliche Befunde in den Anzeiger-Inhalten ergab.

In der gleichen Ausgabe wurden Andreas Gartwyhl und Roland T. Trinker zum ersten Mal über die bevorstehende eidgenössische Volksabstimmung befragt. Damit begann die Tradition der Abstimmungsempfehlungen auch beim Anzeiger. Seither werden die Beiden vor jeder Abstimmung beigezogen. In der gleichen Ausgabe philosophierten Appolonius Zraggen über Drachen (er versuchte es jedenfalls) und Alois Federfuchser über Forrest Gump. Am Ende wurde noch das erstmalige Ausfallen des Pfingstanzeiger angekündigt, da die anstehenden Prüfungen ein Zustandekommen verhinderten.

Nach den brillant absolvierten Prüfungen kehrte die Redaktion gut gelaunt an ihre Arbeit zurück und brachte pünktlich wie immer den Erstaugustanzeiger heraus. Dabei berichtete die Feiertagszeitung zum ersten Mal von einem Regionalen-Ereignis. Die Anzeiger-Redaktion damals noch in Baden-Rütihof beheimatet, erlebte hautnah mit, wie einer Katze die spektakuläre Flucht auf ein Hausdach gelang. Erst durch den Einsatz von vier mutigen Feuerwehrmännern konnte das aufmüpfige Tier zu einer Rückkehr in ihr provisorisches Heim (die Katze war nur für einen Ferienaufenthalt in Rütihof) ermuntert werden. Konsequenzen für die Halter dieses widerborstigen Wesens drohten dank einer äusserst kulantem Feuerwehr keine. In weiteren Artikeln diskutierten Gartwyhl und Trinker über die „1:12-Initiative“ und die Bundestagswahl in Deutschland, Roger Federer wurde vom Anzeiger ein weiteres Mal abgeschrieben, Appolonius Zraggen tat sich schon wieder schwer mit einer Drachensymbolik und der neue Kult-Sänger Frederik Verspotten verkündete musikalisch das Ende der Evaluationsgruppe. Seine Mütze sollte allerdings noch für Aufsehen sorgen.

Im Dezember war es Zeit seine Sünden zu beichten – und zwar bei Pfarrer Appolonius Zraggen in der Anzeiger-Adventskalendergeschichte. In 24 Sitzungen beichteten Prominente und Nichtprominente im Gotteshaus des Anzeiger-Geistlichen. Selbstverständlich wurden die Personen nicht entlarvt, schliesslich hält auch der Anzeiger das Beichtgeheimnis aufrecht. Dass der langfingrige Pfarrer währenddessen von Inspektor Columbo des Diebstahls überführt wurde, soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden.

Abgeschlossen wurde das Jahr wie immer vom Weihnachtsanzeiger. Für diesen wurden wieder einmal einige Änderungen vorgenommen. So wurde beispielsweise die Wikipedia-Auflistung an Feiertagen welche immer das gleiche Datum haben abgeschafft und durch Funfacts über die jeweilige Feiertage ersetzt. Das Ressort Witze wurde in Humor umbenannt und mit witzigen Comics bestückt. Ebenfalls neu war der Historiker Hannes Ewig-Gestrig. Der Fachmann für alternative Geschichtsschreibung veröffentlichte im Weihnachtsanzeiger seine erste grossartige Enthüllung, nämlich wie Petrus Föhn durch seine Abtreibungsinitiative eigentlich Weihnachten gerettet hat. Im Politik-Ressort schrieb Roland T. Trinker einen Artikel, wo er sich gegen den Überwachungsstaat und für mehr Datenschutz einsetzte, die Sport-Redaktion musste sich tatsächlich mit einem erfolgreichen HC Ambri-Piotta beschäftigen und Appolonius

Zraggen wurde auch zu Weihnachten von seinen Drachen nicht losgelassen. Der Umzug der Redaktionsräumlichkeiten von Rütihof nach Gränichen hatte indes keinerlei Konsequenzen in jeglicher Hinsicht. Alles konnte so weiter gehen wie geplant.

2014 - Turbulenzen, welche in einem Krüppelspiel gipfeln

Nicht deutete zu Beginn des Jahres 2014 daraufhin, dass die Redaktion oder zumindest Teile der Anzeiger-Belegschaft noch ordentlich durchgeschüttelt werden sollte. So begann man mit dem Neujahrsanzeiger, welcher gleichzeitig die 25. Ausgabe war. Das Verwaltungsratsmitglied (eines Verwaltungsrates den es so eigentlich nie gab) Professor Doktor Doktor Felix von Wagner stellte sich dem Gespräch ausserhalb der Sternstunde und äusserte auch Kritik an den bisherigen Ausgaben. Die Bereiche Kultur und Wirtschaft kamen ihm eindeutig zu kurz, wie allgemein seine Anliegen im Verwaltungsrat zu wenig ernst genommen werden. Der Anzeiger-Verwaltungsrat, ein Mysterium für sich, den es schon alleine der Tatsache wegen, dass der Anzeiger keine Aktiengesellschaft ist, gar nicht geben kann. Nichts desto trotz kamen immer wieder Mitglieder dieses ominösen Gremiums zu Wort. So also auch der gute Doktor von Wagner, dessen Worte allerdings ungehört im Blätterwald verhallten.

Deutlich unterschätzt hatte der Neujahranzeiger allerdings die Masseneinwanderungsinitiative der SVP. Der Debatte um die Initiative widmete man kaum drei Zeilen, wurde sie doch von beiden Experten unisono abgelehnt (Herr Gartwyhl ging die Initiative zu wenig weit). In weiteren Inhalten prognostizierte man das kommende Sportjahr einmal mehr völlig falsch, befasste sich Appolonius Zraggen mit dem chinesischen Neujahr und kürte Alois Federfuchser die Filmreihe Dornenvögel zu den schrecklichsten Filmen aller Zeiten.

Anlässlich des 5-jährigen Bestehens des Anzeigers verteilte die Redaktion gleichzeitig mit dem Osteranzeiger an seine Leserschaft Schoggihasen um das Jubiläum zu feiern. Wenig zu feiern hatten hingegen die Experten Gartwyhl und Trinker, mussten sie doch ihre Fehleinschätzungen bezüglich MEI kommentieren und sich allgemein mit eher unerfreulichen Ereignissen wie dem Ukraine-Konflikt oder der Europawahl auseinandersetzen. Erfreulich hingegen der Auftritt eines neu gewonnenen Experten, dem Hobby-Juristen Justus Weiss-Rath, der sich mit dem heiklen Fall von Frederik Verspotens Kappe beschäftigte. Der sensible Musiker hatte nach Ansicht des Schenkers seiner Mütze üblen Missbrauch mit dem Gegenstand betrieben. Allerdings stand die Gerechtigkeit und die Schweizer Gesetzgebung auf der Seite unseres Troubadours, was uns dankenswerter Weise vom Daniel Kaffee für Arme¹ bestätigt wurde.

Die Europawahl und die kommenden Fussballweltmeisterschaften waren Schwerpunkte im Auffahrts- und im Pfingstanzeiger. Fast alle verfügbaren Experten wurden anlässlich der Europawahl in die verschiedenen Länder geschickt und konnten mehr oder wenig verlässlich über den Ausgang besagter Wahl berichten. Weiter setzte man sich ein letztes Mal mit der Evaluationsgruppe auseinander und schickte David Petracheck zum führenden Experten für Verhaltenspsychologie Doktor Sebastian

¹ Daniel Kaffee= Tom Cruises Filmrolle in „Eine Frage der Ehre“

Medicus. Die aufschlussreichen und interessanten Antworten des Doktors gingen leider unter, da der Bericht und sein Verfasser, also Herr Petracheck, niemals in der Redaktion aufgetaucht sind. Schlimmer, David Petracheck blieb auch die kommenden Wochen und Monaten verschollen. Sein Verschwinden und was Doktor Medicus damit zu tun hatte, sollte erst in zukünftigen Ausgaben aufgeklärt werden.

Ein weiterer Auftritt von Professor Hannes Ewig-Gestrig, eine Debatte bezüglich Präimplantationsdiagnostik sowie positive Kritiken für die Filme „Vitus“ und „Asterix und Obelix gegen Cäsar“ rundeten die beiden Mai-Ausgaben des Jahres 2014 ab.

Im Erstaugustanzeiger kam zum wiederholten Male Historiker Ewig-Gestrig zu Wort. Dieser beleuchtete auf der Titelseite die bislang völlig unterschätzte Rolle der Frauen während der Zeit des Rütlichschwurs. Das Einig Volk von Schwestern war daher die Titelseite. Streitigkeiten um den kantonalen Hochwasserausgleich, eine Debatte über die Einheitskasse, die Leichtathletik Europameisterschaften von Zürich sowie eine missglückte Programmierung der Kirchenglocken in Pfarrer Zraggens Kirchengemeinde waren weitere Beiträge. Und dann war da noch die verunglückte Rettungsaktion von Gustav Nerven-Sagi. Der wackere Aussenreporter wollte das Verschwinden seines Kollegen David Petracheck aufklären und bei Doktor Medicus nochmals nachhaken. Als Ergebnis schaute für den Anzeiger lediglich der Verlust eines weiteren Mitarbeiters heraus. Der Fall sollte erst im Anzeiger-Adventskalender aufgeklärt werden.

Eine besonders schöne Ausgabe aus Sicht der Redaktion erschien im September, nämlich der einmalige „Buss- und Bettagsanzeiger“. Angestossen vom ältesten Leser des Anzeigers (Alter der Redaktion bekannt) berichtete man in dieser Sonderausgabe über einen in breiten Teilen der Bevölkerung unbekannten Feiertag. Appolonius Zraggen und sein reformierter Cousin Huldrych sinnierten über die Gründe dieses Informationsmangels aber kamen auf keinen gemeinsamen Nenner. Highlight der Ausgabe war eindeutig der von besagtem Leser verfasste Leserbrief von dem wir extra für diese Chronik den Anfang nochmals zitieren wollen:

„Mein Schreibsystem am Komputer System Al Fafach: Täglich mindestens ein Anschlag. Zudem geht das sooo schnell!!!!, wenn ein Finger zu lang auf der Tasssste bleibt. Als eremitierter Mulscheisster sollte ich ja die Ortogravieh beherrrrschen; also bin ich mit dem Chefreduktor einig: Dreckfuhrer sind gewollt und zur Belaustigung des Lesers da.

Gedanken zum Bettag: Die seinerzeit offiziell staatliche Verordnung hat seit meiner Bubenzeit eine ungeheuerliche Umwandlung erhalten. Als Erstklässler verstand ich das Wort Eidgenossenschaft so: Eilt Genossen, schafft! (...) Die staatliche Verordnung musste auch von den Kirchgemeinden aller Konfessionen streng eingehalten werden: Am Vorabend waren sogenannte weltliche Anlässe wie Tanz, Theater, Unterhaltungsabende nicht erlaubt. Ja sogar Hochzeitsfeiern, also kirchliche Trauungen sollten am Samstag vor Bettag nicht gestattet sein. In unserem persönlichen Fall machte Pfarrer Suter eine Ausnahme mit der Bemerkung, er sei sicher, dass unsere bereits auf diesen Termin bei allen eingeladenen Gästen nicht zur ausschweifenden Zeremonie

ausarte. Wir beide, (...) wurden am Samstag vor Bettag, am 16. September 1950, in der Kirche von Thalheim feierlich getraut. Offensichtlich hat sich der Mut von Pfarrer Suter gelohnt.“

Den ganzen Brief sowie sämtliche andere Inhalte sämtlicher Anzeiger sind übrigens im strenggeheimen Anzeiger-Archiv nachzulesen. Ins Strenggeheime und gut bewachte Anzeiger-Archiv erhält der geneigte Leser allerdings nur mit Erlaubnis des strengen Chefredaktors Zutritt. Versuchen Sie also am besten gar nicht, dieses strenggeheime Archiv in Bern, unweit des Stade de Suisse und der Post-Finance Arena, in der Nähe des Ortseingangs Ostermundigen, zu finden.

Schweifen wir nicht weiter ab und kommen zurück zum Buss- und Bettagsanzeiger. Nach dem Versäumnis bei der Masseneinwanderungsinitiative kommentierte man die Ecopop-Initiative umso intensiver, was dann wohl auch zum klaren Nein in der Bevölkerung geführt haben wird. Damit war auch die 30. Anzeiger-Ausgabe erschienen, in Form eines Unikats.

Die Turbulenzen um Doktor Sebastian Medicus, David Petracheck und Gustav Nerven-Sagi erreichten im Anzeiger-Adventskalender ihren Höhepunkt. Die verzweifelte Ehefrau von Gustav Nerven-Sagi wandte sich an den heruntergekommenen Privat Detektiv Bob Mahoney, der es schliesslich gemeinsam mit Roland T. Trinker schaffte, die beiden Herren aus der Gewalt des Psychologen Medicus zu befreien und den gemeingefährlichen Doktor zu überwältigen. Gleichzeitig wurde in der Kirchgemeinde von Appolonius Zraggen ein Krüppelspiel aufgeführt. Der Namensgeber des diesjährigen Adventskalenders wurde von Roland T. Trinker erfunden. Das Krüppelspiel orientierte sich streng an der Original-Weihnachtsgeschichte, wich an einigen Stellen allerdings doch vom biblischen Text ab. Das Ergebnis liess sich durchaus sehen, wurde doch der sich im Urlaub befindende Pfarrer Zraggen von seinen Schäfchen gar nicht vermisst. Happy End also auf der ganzen Front und es konnte wieder Ruhe einkehren.

Im Weihnachtsanzeiger trauerte man um den kurz vor Heiligabend verstorbenen Udo Jürgens, gab Weihnachtstipps bezüglich Geschenke und mögliche Unternehmungen mit seinen Liebsten und erteilte dem wechselwilligen BaZ-Chef Markus Somm eine Absage. Besinnlich endete also ein Jahr, welches zu den bewegendsten in der Anzeiger-Geschichte gehörte.

2015 - Das Jahr der zweiten Monsterausgabe

Das Jahr 2015 wird ein Jahr der ultimativen Neuerung und dem Erreichen eines neuen Superlativs. Der Auftakt zu diesem Jahr des Aussergewöhnlichen machte aber wie immer der Neujahrsanzeiger. Die Vorboten der Flüchtlingskreise zogen bereits ihre Kreise als der Neujahrsanzeiger verschiedene Arten der Mittelmeerüberquerung untersuchte. Ebenfalls zu Diskussion führte die bevorstehende Abstimmung über die Abschaffung der Mehrwertsteuer und die damit verbundene neue Energiesteuer sowie einer weiteren unnützen CVP-Familieninitiative. Der Sportjahresausblick wurde reduziert auf eine fiktive Vorschau der zukünftigen Verleihung des Preises Sportler und Sportlerin des Jahres. Appolonius Zraggen erläuterte die Bedeutung von Silvester

und Anzeiger-Finanzchef Gerhard Münz plauderte über seinen Beruf und seine sparsame Freizeit.

Im Osteranzeiger wurde bereits über die Wahl debattiert. Allerdings noch nicht über die Eidgenössischen Wahlen vom Oktober sondern über die anstehende kantonalen Wahlen in Zürich. So richtig Begeisterung kam allerdings angesichts des bevorstehenden Rechtsrutsches und der eher bescheidenen Prognosen für die BDP bei keinem der beiden Experten auf. Weiter erfuhren wir wie Appolonius Zraggen beim Eiertütschen betrügt und wir lernten VR-Mitglied Aristoteles Papanikopolipolus im Rahmen der Serie „Anzeiger-Mitarbeiter stellen sich vor“ kennen.

Wenig spektakulär ging es auch mit dem Auffahrts- und dem Pfingstanzeiger weiter. Die beiden Ausgaben beschäftigten sich vor allem mit der angekündigten und kurz darauf wieder abgeblasenen Kandidatur von Jesus Christus auf der CVP-Liste sowie mit der letzten Abstimmung vor den Wahlen über das RTVG, die Stipendien-Initiative, die Gesetzesvorlage bezüglich Präimplantationsdiagnostik und die Initiative über eine neue Erbschaftssteuer. Wie immer wurden sich die beiden Experten Gartwyhl und Trinker nicht einig. Die Mitarbeiter Erwin Eich-Horn vom Verwaltungsrat, sowie Selman Baumann vom Time-Management stellten sich vor und ermöglichten Einblicke in den stressigen Arbeitsalltag in der Anzeiger-Redaktion.

Und dann kam der Erstaugustanzeiger. Ein Mammutprojekt sondergleichen an dem die Redaktion über einen Monat arbeitete. Mit einem Umfang von 33 Seiten wurde der letzte Wahlanzeiger aus dem Jahr 2011 nochmals um mehr als das Doppelte übertroffen. In jedem einzelnen Kanton wurde die Ausgangslage beleuchtet und von den beiden Politexperten Gartwyhl und Trinker beurteilt. Am Schluss zog die Redaktion ein Fazit und wagte eine Prognose, als allererste Zeitung im ganzen Land zweieinhalb Monate vor der Wahl. Es stellte sich heraus, dass der überwältigende Flüchtlingsstrom, welcher sein vollständiges Ausmass erst nach Erscheinen des Erstaugustanzeigers erreichte, die Prognosen noch ein wenig durcheinanderwirbelte. Im Grossen und Ganzen kam die Redaktion dem wahren Ergebnis erstaunlich nah. Was allerdings nicht für die Prognose von Andreas Gartwyhl bezüglich Ständeratswahlen im Kanton Luzern galt. Gartwyhl hatte dem Kantonsrat Damian Müller von der FDP das Amt offensichtlich nicht zugetraut und wagte die vollmundige Aussage „sollte Müller gewählt werden, würde er kein Wort mehr schreiben“. Ständerat Müller ist inzwischen und Amt und Würden, über Andreas Gartwyhl weiterer Weg sollte dann im Weihnachtsanzeiger informiert werden.

Im Anzeiger-Adventskalender 2015 hatten Professor Hannes Ewig-Gestrig, sein Neffe Kevin sowie eine Zeitmaschine ihren ganz grossen Auftritt. Und ganz grosser Auftritt kann man durchaus wörtlich nehmen, denn zum allerersten Mal wurden Anzeiger-Inhalte in der weiten Welt des Internetzes veröffentlicht. Unter der Adresse www.anzeiger.ag war es möglich Tag für Tag dem Verlauf des Adventskalenders zu folgen. Dank Unterstützung aus dem nahen IT-Umfeld der Redaktion konnte das Projekt Webauftritt in Angriff genommen werden und pünktlich zum 30. November erschien unter der Rubrik Adventskalender der Prolog zur diesjährigen 24-teiligen Ge-

schichte. Mit Hilfe einer selbst konstruierten Zeitmaschine reisten also der Professor und sein Neffe durch die Zeit und erlebten historische Ereignisse und vor allem wie gross der Unterschied zwischen anerkannter Geschichtsschreibung und den wirklichen Geschehnissen ist.

Ebenfalls auf der Website veröffentlicht wurde der Weihnachtsanzeiger. Da nun alle Welt die Anzeiger-Inhalte lesen konnten wurde sicher das eine oder andere Wort auf die Goldwaage gelegt und längst nicht mehr so viele Inhalte aus dem Internet kopiert. Herausgekommen ist dennoch eine amüsante Ausgabe mit allerhand Weihnachtstipps der Herren Trinker, Zraggen und Federfuchser. Die abgedruckten Weihnachtslieder von Frederik Verspotten wurden sicher in zahlreichen Haushalten unter dem Weihnachtsbaum gesungen. Doch wo war Andreas Gartwyhl? Für den Politologen war die Wahl von Damian Müller in den Ständerat die eine Fehlprognose zu viel, der Tropfen welche das Fass zum Überlaufen brachte. Für ein Jahr nahm sich der Polit-Experte eine Auszeit und das erwischte die Redaktion auf dem falschen Fuss, da man so kurzfristig keinen Ersatz zur Hand hatte. Definitiv ein wichtiges Traktandum, das allerdings aufs kommende Jahr verschoben wurde.

Bis zur Unendlichkeit

2016 - Das erste Jahr mit Online Auftritt

Unmittelbar zu Beginn des neuen Jahres, nur einige Minuten nach Mitternacht wurde am 1. Januar 2016 der Neujahrsanzeiger Online gestellt. Damit war man einmal mehr die erste Zeitung des Jahres. Mit dem Internetauftritt hatte sich der Anzeiger auch endlich ein Logo zugelegt, welches den Wiedererkennungswert der Zeitung steigern sollte. Ansonsten hatte sich nicht viel verändert, dennoch sah man sich aufgrund der vielen Neurungen gezwungen, den Unternehmungssprecher aufs Parkett treten zu lassen. Ulrich Nikolaus ter-Nehmungssprecher, bislang nur bekannt als Verfasser des Vorworts bei den Adventskalendern, erklärte nochmals die wichtigsten Änderungen (neue Website, neue E-Mail Adressen, neues Logo) und erklärte auch die Situation um Andreas Gartwyhl detaillierter. Ein Nachfolger sollte allerdings frühestens im Osteranzeiger präsentiert werden. Daher musste im Neujahrsanzeiger Roland T. Trinker bei der Vorschau für die Abstimmungen im Februar halt beide Positionen einnehmen. Er tat dies grösstenteils gut und wich nur einmal von seiner ausgewogenen Haltung ab, als es um die Durchsetzungsinitiative der SVP ging. In den weiteren Artikeln gab der Neujahrsanzeiger Wetttipps für das Sportjahr 2016 und die Leser erfuhren wie Apolonius Zraggen von seinem Cousin Huldrych um ein sichergeglaubtes Erbe seiner Grosstante gebracht wurde.

Im März 2016 wechselte die Anzeiger-Redaktion erneut seinen Standort. Vom aargauischen Gränichen zügelten Schneider und Konsorten in die Bundesstadt Bern. Dementsprechend spielte die Bärenstadt eine grössere Nebenrolle im Osteranzeiger. Dieser wurde dem eine Woche vor Erscheinen der Zeitung verstorbenen Götti des Chefredaktors gewidmet. Weitere traurige Ereignisse hatten sich drei Tage vor Redaktionsschluss in Belgien abgespielt. Die terroristischen Anschläge auf den Brüsseler

Flughafen und eine U-Bahn Station gaben Anlass zu einem Artikel wie man den Terror stoppen könnte. Zusammen mit der in Bern ansässigen Beratungsfirma „Bärenfalle“ präsentierte man drei Lösungswege. Vorgestellt wurde ausserdem der Stellvertreter von Andreas Gartwyhl. Für ein Jahr sollte sein Job vom schweiz-amerikanischen Doppelbürger Nash Brandenberger ausgeführt werden. Brandenberger, Aussen-dienstler einer US-Schnellrestaurantkette berühmt für ihre Donuts, steht der republikanischen Partei nahe und unterstützte im US-Wahlkampf 2016 den Milliardär Donald Trump. Weitere Inhalte waren die Playoffs der Schweizer Eishockeymeisterschaft sowie der Auftakt zu Frederik Verspottens Serie „Ein Text geht um die Welt“ in welcher er bekannte Songtexte etwas genauer unter die Lupe nahm.

Anfangs Mai erschienen innert zehn Tagen der Auffahrts- und der Pfingstanzeiger. Die bernische Prägung blieb erhalten, so befasste sich der Auffahrtsanzeiger mit dem Quartierverein FC Breitenrain und testete im neuen Ressort „Konsum“ die YB-Bratwurst. Zudem versuchte man den Lesern einen Einblick in die Bernische Kommunalpolitik zu geben. Weitere Themen waren ein Ratgeber für wagemutige Satiriker, ein Ausblick auf die Abstimmungen im Juni und was „Aktenzeichen XY“ mit dem Verschwinden von Jesus Christus an Christi Himmelfahrt zu tun hatte. Im Pfingstanzeiger beschwerte man sich über fehlende politische Rechte für Neuzuzüger, philosophierte über die Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft, wagte einen Ausblick auf den Abstiegskampf in der Raiffeisen Super League und liess Frederik Verspotten den frischgekrönten Siegersong des Eurovision Song Contest analysieren. Auf der letzten Seite kündigte man den „Wagguanzeiger“ an. Dieser sollte die in diesem Jahr ungewöhnlich lange Sommerpause überbrücken. Inhalte des „Wagguanzeigers“ (bedeutet Wanderanzeiger) sollten zehn Reisen in die zehn Verwaltungskreise des Kantons Berns sein. Aufgrund des bedenklichen Zustandes der Kondition einzelner Redaktionsmitglieder durfte man mit ausführlichen Berichten von zehn Bahnhöfen rechnen.

Doch die Redaktion straffte die Zweifler mit Lügen. Mit Reisen nach Kandersteg, Grindelwald, Biel und sogar in den Berner Jura präsentierte der „Wagguanzeiger“ den Lesern die Vielfalt des Kantons Bern. Die Ausflüge fanden allesamt in den Monaten Juni und Juli statt. Dabei profitierte man meist von optimalen Wetterbedingungen. Der Spass am Wandern und die positiven Reaktionen aus der Leserschaft sollten die Redaktion zu bewegen, auch im Jahr 2017 die „Waggus“ in einer anderen Form fortzusetzen.

Zum ersten August erschien wie üblich der Erstaugustanzeiger. Ereignisreiche Wochen unmittelbar vor Erscheinen, bestückt mit Terroranschlägen, Amokläufen, Putschversuchen und bevorstehende Wahlen, füllten das Politik-Ressort mit der Rekordanzahl von vier Seiten. Allgemein stand die Ausgabe unter einem „Putschmantel“, enthüllte doch Historiker Ewig-Gestrig einen Putschversuch auf dem Rütli und berichtete der Sportteil von französischen Revoluzzern auf Fahrrädern unter dem Deckmantel der Tour de France. Die Olympischen Spiele von Rio sowie eine merkwürdige Debatte über die Schweizer Nationalhymne vervollständigten die 42. Ausgabe der ...Anzeiger-Serie.

Die vielen Ereignisse in den Monaten vor dem „Erstaugustanzeiger“ führten dazu, dass in der regulären Ausgabe nach Meinung der Redaktion zu wenig Platz für die bevorstehenden amerikanischen und stadtbernerischen Wahlen war. Daher erschien am 31. Oktober der erste „Halloweenanzeiger“ mit detaillierten Berichten zu den beiden demokratischen Vorgängen, einer Einschätzung der Experten Trinker und Brandenberger sowie einer Prognose zur US-Wahl, welche sich, wie viele anderen Prognosen der Konkurrenz auch, als gänzlich falsch herausstellen sollte. Nash Brandenberger wurde in dieser Ausgabe nach einem Jahr wieder verabschiedet, da er und seine Familie in die Vereinigten Staaten zurückkehrten.

Die beiden im Halloweenanzeiger intensiv begleiteten Ereignisse wurden auf der Website anzeiger.ag weiter verfolgt. Mit zwei Livetickern blieb man rund um die Uhr an den Vorgängen in den USA und der Stadt Bern dran. Der Liveticker zur US-Wahl bedeutete für den zuständigen Redaktor eine schlaflose Nacht und bezüglich Berner Wahlen erstreckte sich die Berichterstattung sogar über eine ganze Woche. Das der Ausgang der Berner Wahlen sehr nahe am Abstimmungsverhalten der Anzeiger-Redaktion lag, prägte die Zeile „Wir sind Bern“ für einige Zeit die Anzeiger-Homepage.

Anfangs Dezember kam zum fünften Mal der Anzeiger-Adventskalender heraus. Dieser handelte von der Adventszeit im Kloster von Trüebwil wo Andreas Gartwyhl auf die aus dem Adventskalender 2014 bekannten Bob Mahoney und Bösewicht Dr. Sebastian Medicus traf. Da der Doktor seiner gerechten Strafe am Ende des Kalenders entgehen konnte, verlängerte Gartwyhl seine berufliche Auszeit um gemeinsam mit Mahoney und dem Bundespolizist Luigi Nottaris die Verfolgung des verkappten Welt-herrschers aufzunehmen.

Somit kam Gartwyhl auch in der letzten Ausgabe des Jahres 2016, dem Weihnachtsanzeiger, nicht vor. Zum wiederholten Male ging dem Erscheinen des Anzeigers ein Terroranschlag vor, dieses Mal auf einem Weihnachtsmarkt in Berlin. Es kam erneut die Sicherheitsfirma Bärenfalle zum Zuge, welche den wahren Terror in der Berichterstattung der Medien erkannte. Anwesende, sprich der Anzeiger, natürlich ausgenommen. Ansonsten ging es einmal mehr weihnachtlich zu und her, da die Redaktion sich entschied seinen Lesern vier Weihnachtsgeschichten für unter den Weihnachtsbaum mitzugeben. Experte Trinker gegen Glühwein-Hipster, ein Pfarrer der seine Rolle im Adventskalender zurechtrückte, ein Sänger der Weihnachtslieder umtextete und ein Filmfreak der die Weihnachtsgeschichte an die Schweizer Filmrealität anpasste waren die Hauptbestandteile dieser Ausgabe. Und so ganz Nebenbei hatte man die Schriftart umgestellt. Statt Arial wurde nun Century Gothic verwendet.

2016 war ein aussergewöhnliches Jahr indem sogar der Anzeiger-Redaktion ab und zu das Lachen vergangen war. Allerdings gelang es weder IS-Terroristen, noch den europäischen Populisten oder sogar Donald Trump die Laune der Macher dieser kuriosen Feiertagszeitung nachhaltig hinunterzuziehen.

2017 - Wanderungen in der Schweiz und eine Adventszeit auf den Bahamas

Nur wenige Minuten nach Mitternacht am 1. Januar konnte der Neujahrsanzeiger gelesen werden. Die erste Ausgabe des Jahres stand ganz im Zeichen des Vorausblicks. Die Titelseite gab dem Leser einen Überblick über die bevorstehenden Ereignisse von 2017 und enthielt einen scharfen Kommentar gegen „Fake-News“ des Chefredaktors. Auf den anschliessenden Seiten gab der Konrad Gwunderlin sein Debut als neuer Gegenpart von Roland T. Trinker. Gwunderlin ist allerdings kein weiterer Experte, sondern agierte als hartnäckiger Fragesteller. Allerdings ging die erste Runde eindeutig an Stammexperte Trinker, welche sämtliche Angriffe des Neuen gekonnt parierte und ihn mehrmals auflaufen liess. Nichts desto trotz vermochten die Beiden die Leserschaft über die bevorstehende Stapi-Wahl in Bern und die Eidgenössische Abstimmung vom Februar zu informieren. Das Sportjahr 2017 prognostizierte man mit Hilfe einer Hellseherin aus der Nachbarschaft und Pfarrer Appolonius Zraggen erhielt eine ganze Seite Platz um das Jahresprogramm seiner Kirchengemeinde vorzustellen. Ein Quiz über das kommende Jahr rundete die Ausgabe ab. Für die Zeit zwischen den regulären Ausgaben wurden ausserdem vermehrt Live-Ticker und vereinzelte Artikel angekündigt.

Und Mitte Januar hielt die Redaktion Wort. Mit einer Live-Berichterstattung zum zweiten Wahlgang der Berner Stadtpräsidiumswahl über das ganze Wahlwochenende hinweg wurde das Tickerjahr 2017 eröffnet. Auf der Website wurde dafür extra eine neue Rubrik eröffnet. Ergänzt wurde die Internetpräsenz mit dem neuen Slogan „Kein Anzeiger – Keine Infos“, auf welchen der Chefredaktor während seiner Ferien zufällig gestossen war.